

## As idrücklichs Wiischtum

In Laalu hets zwei unzertrännlichi Frinda kcha, der Urs und der Viktor; obwooll dasch jede am andru Ändi vam Dorf gwonoet heint, sint schii va chlei a immer zämu gsi, heint gspillt, ds Vee ghietot, Mischd gitreit, zämu in d Schüel und zer Mäss. Wasch düe afa an bitz elter cho sind, heintsch amaal na der Mäss mit anandre gret, wie ächti dass öü siige, we mu stäärbe. Wie ächti dass daanauber chänne üssgsee und wie äss eim da öü chänti argaa. Schii heint mit anandre abgmacht, dass der wa vorrher stäärbe dum andru selle zrugga prichtu. Beidi sind elter cho und düe heintsch ammaal uf dum a Fäältdanz jede as Meitji kchännu gleert. Di vam Urs ischt va Baltschieder und dii vam Viktor va Mund gsii. Also heintsch zeerscht Mal, wesch heint welle ga kcharissierru, epis nit chännu zämu machu. Schii sint scho zäm gstartot, aber de ischt der Viktor ubers Gstei ambrüff uf Mund und er Urs uber di Taleija und d Chumma uber uf Baltschieder. Da het är de gottlos miessu üffpasse, de di Baltschiedner, ob Wänger, Margelischt oder Nällu sint anander fascht alli verwant gsii, aber sumi äbu numm wiiternaa, darum heintsch de gaar nit gäär kcha, wenn an främde Zoggil um eis va iro Meitjinu gwoorbu het. Ier glöübet mer nit: no miine Vatter het in de vierzger Jaar, wenn är ds Balschieder kcharisiert het, schich uf dum a Schliichwägji hinner der Rotu Flüe miesse aschliichu, wesch nu verwitsch heint, heintsch nu gibriglot.

Der Urs ischt immer wieder zum Stiini uf Psüech, iro Eltru heint nu schoo als Schwigersoo gsee, är ischt so güet wie versprochne gsii. Aber ds Baltschieder der Isidoor hät äbu öü as Öüg uf das Stiini gwoorffu und so icht är ammaal in der Taleija dum Urs ga abpassu. Wa der freechlich an im verbiilöüft, springt der Isidor üssa und arschlaat du Urs mit der a Pfältscha. Alsch du Urs am Naatag da

## Ein eindrücklicher Beweis

In Lasden gab es zwei unzertrennliche Freunde, den Urs und den Viktor; obwohl das jeder am anderen Ende des Dorfes wohnte, waren sie von Klein auf immer zusammen, spielten, hüteten das Vieh, trugen Mist, gingen zusammen in die Schule und zur Messe. Als sie dann ein bisschen älter wurden, redeten sie mal nach der Messe, wie es wohl sei, wenn man stürbe. Wie wohl das Jenseits aussehen würde und wie es einem da erginge. Sie vereinbarten miteinander, dass derjenige der früher stürbe zum anderen zurückkäme und im berichten würde, wie es da sei. Beide wurden älter und dann lernten sie bei einem Feldtanz jede ein Mädchen kennen. Die Ursens kam aus Baltschieder, die von Viktor aus Mund. Also konnten sie zum ersten Male, wenn sie auf Brautschau gingen, nicht etwas gemeinsam tun. Sie gingen schon zusammen los, aber Viktor stieg über das Gstei nach Mund hoch und Urs lief über die Taleie und die Kumme nach Baltschieder. Dort musste er grausam aufpassen, denn die Baltschiedner, ob Wenger, Margelist oder Nellen waren alle miteinander verwandt, aber einige dann doch nur weit entfernt, darum sahen sie es gar nicht gern, wenn ein Fremder Fötzel um eines ihrer Mädchen warb. Ihr glaubt das nicht: noch mein Vater musste in den Vierziger Jahren, wenn er in Baltschieder seine Braut besuchte, sich auf einem Schleichweg hinter der Roten Fluh zu ihrem Hause schleichen, und wenn er erwischt wurde, dann wurde er verprügelt. Urs ging immer wieder zu seiner Christine zu Besuch, ihre Eltern sahen ihn schon als Schwiegersohn, er was so gut wie versprochen. Aber der Isidor in Baltschieder hatte eben auch ein Auge auf die Christine geworfen und so legte er sich am in der Taleie auf die Lauer. Als dann Urs fröhlich an ihm vorbeilief, sprang Isidor aus seinem Versteck und erschlug den Urs mit einem Gertel. Als man Urs am anderen Tag fand,

finnunt, meinunt alli äss siigi an Unfall gsii und der Viktor het schiinum Frind an der Stell as Chriizji üffgestellt. An paar Jaar speter chunt der Viktor ammaal ds nachtsch va Vischp heim und am Chriizji macht är halt und meint: „So Urs, jetz bischt mer no immer nit ga prichtu!“ Und de gseet är näbu dum Chriitz du Urs staat und der meint: „Äss geit mer güet, we nit dass furchtbar Wee weeri, va der Pfältschu wa mer der Isidoor va Baltschieder het uf du Chopf gschlagu. Wenn di Taat gsüünti ischt, de bin i arleest!“ Am Naatag ischt der Viktor uf Vischp zum Richter, der het aber gemeint, dass chänne jede phöüptu, da chänne är nix machu. Düe het der Viktor grieft: „Urs, tüemer Wiischtum, gib mer an Biwiis!“ Und düe chunt va der Welbi ambriche an schwarzi Hand, leit schi uf du Richtertisch, äs faat afa röüchu und di Hand brännt schich in du Tisch i! Jetz glöübuntsch dum Vikor. Der Isidor wird verhaftot, är ischt der letschte gsii, wasch ds Finnu obuna heint gheicht.

*Volmar Schmid, 04. 03. 2024*

glaubten alle, es sei ein Unfall gewesen und Viktor stellte für seine Freund ein Gedenkkreuz auf. Ein paar Jahre später kam Viktor mal nachts von Visp zurück und am Kreuz machte er Halt und sprach: „So, Urs, jetzt bist du immer noch nicht zum rapportieren zurückgekehrt!“ Und dann saa er neben dem Kreuz den Urs und der meint: „Es geht mir gut, wenn nicht die furchtbaren Schmerzen von dem Gertel, das mir der Isidor auf den Kopf gehauen hat, wäre. Wenn diese Tat gesühnt wäre, dann würde ich erlöst!“ Am nächsten Tag ging Viktor nach Visp zum Richter, der aber meinte, das könne jeder behaupten, da könne er nichts machen. Da rief Viktor: „Urs, gib mir einen Beweis, einen Beweis brauch ich!“ Und dann kam von der Decke eine schwarze Hand, legt sich auf den Richtertisch, es beginnt zu rauchen und die Hand brennt sich in den Tisch! Jetzt glauben sie dem Viktor. Der Isidor wird verhaftet, er war der letzte, den man oben in Finnen hängte.

Vgl. Josef Guntern. Volkserzählungen aus dem Oberwallis. Krebs, Basel, 1978, Nr.1241, S. 503

**Lalden** ist immer noch eine selbständige Gemeinde, aus einem kleinen Bauerndörfchen hat sich heute eine moderne Ortschaft entwickelt, die zum grossen Teil von den nachbarschaftlichen Indurstrie lebt. Der Dorfkern wurden in den letzten Jahren, vorsichtig und geschmackvoll renoviert und umgebaut. Obwohl die Moderne das Leben in Lalden und Baltschieder trägt, sind hier bis heute die fanatischsten Schaafnoola zu finden. Einigen ist, scheint mir, die Schwarznasenschafzucht wichtiger als das Familienleben: in den Schafställen geht es manchmal gesellschaftlicher zu, als in ihren Wohnstuben.